

I. Von Gästen und Hausgenossen

Ich lese den Wochenspruch aus dem Epheserbrief, Kapitel 2, Vers 19:

*So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge,
sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen.*

Liebe Gemeinde.

Wir feiern Geburtstag. Einen richtig hohen sogar. Nicht 75 Jahre wie Otto, sondern 375 Jahre ist diese wunderbare Kirche alt – sogar schon ein ganz bisschen älter. Diese wunderbare Kirche – sehr besondere und sehr reformiert! Ich bin ganz beeindruckt, wie viele Menschen sich für den Erhalt dieser Neuen Kirche zu Emden engagieren – und wie viel Liebe ihnen abzuspüren ist für den Kirchenbau und auch für die Kirchengemeinde hier vor Ort.

Und heute feiern wir Geburtstag. Nachträglich zwar, aber immerhin! Und wie das so ist, wenn gefeiert wird: Es sind Gäste da – von nah und von fern. Menschen, die hier zu dieser Kirchengemeinde gehören. Denen diese Kirche Heimat ist und die Gesichter hier vertraut. Und dann sind Menschen da, die vielleicht zu einer anderen Gemeinde gehören, in einem anderen Gotteshaus zuhause sind. Verstreute Reformierte sind auch da! Und vielleicht auch Menschen, die der Kirche eher fernstehen, oder gar keiner Kirche angehören.

Heute sind wir zusammen, und wir genießen hoffentlich alle die Atmosphäre dieses Gotteshauses heute morgen. In diesem besonderen Haus, unter dem Wort Gottes. Diese Atmosphäre macht etwas mit uns. Sie verwandelt uns. Aus den verschiedenen Gästen, die wir sind, werden wir in diesem Gotteshaus Haus-Genossen. Gotteshaus-Genossen. Gottes Hausgenossen. Und damit sind wir mitten drin in dem biblischen Wort, das über dem heutigen Feier-Tag stehen soll.

*So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge,
sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen*

Der Epheserbrief unterscheidet sich von den anderen Briefen. Schwerfällige Sprache, lange Sätze, kaum persönliche Zuwendungen, eine liebevolle Verabschiedung fehlt gänzlich – es ist eher ein Traktat als ein Brief. Der Text nennt zwar Paulus als Verfasser, stammt aber wohl aus etwas späterer Zeit.

Und es ist nicht klar: Wer schreibt wem? Und wer sind die, die der Text als „ihr“ anredet? - Es gilt irgendwie für alle, die es lesen und hören. Und genau deshalb können wir es heute auch als Ansprache an uns, an uns hier hören. *So seid IHR nun nicht mehr Gäste, sondern Gottes Hausgenossen.* Und das alte Wort in dieser „Neuen“ Kirche, das wird ein Wort ganz für uns.

Ja, klar, ich weiß: es liegen 2000 Jahre Zeit zwischen dem Epheserbrief und uns: Aber es gibt erstaunliche Parallelen. Friedlich war die Welt damals nicht – und das ist sie auch heute nicht. Frei von Angst waren die Menschen nicht – und das sind sie auch heute nicht. Fest etabliert war die Kirche damals eben so wenig wie sie es heute ist.

Auch die Gemeinden damals waren in einer Umbruchphase. Jesus Christus war nach seiner Himmelfahrt nicht wiedergekommen. Darauf hatten viele gewartet. Jetzt merkten sie: Er kommt wohl so bald auch nicht. Die erste Generation war schon gestorben. Die Euphorie, der Zauber des Anfangs war verflogen. Sogar bei den Treuesten und Engagiertesten machte sich eine gewisse Verunsicherung breit. Sind wir wirklich auf dem richtigen Weg? Ist das alles vielleicht doch nur Einbildung?

Für die Gemeinden damals war das eine große Herausforderung – um so mehr, als es in Kleinasien damals eine Wirtschaftskrise gab: Rezession, hohe Inflation, wachsende Armut. Viele Menschen suchte da erst mal ihr eigenes Leben zu sichern. Und viele Menschen wanderten ab, nach Rom oder Athen – auch Mitglieder der Gemeinden. Zum ersten Mal erlebten die Gemeinden damals, dass sie nicht mehr wuchsen. Dass sie kleiner wurden. Und in dieser Situation mussten sie die Menschen bei ihrem Glauben und beieinander halten. Sie suchten Strukturen für das Zusammenleben – sie fragten mitunter auch: Brauchen wir vielleicht eine ganz neue, ganz andere Art, Gemeinde zu sein? Die Herausforderungen, vor denen die Gemeinden damals standen, waren im Kern gar nicht so anders als sie es heute sind: Die Gemeinden mussten Geld sparen und einteilen, Mitarbeitende einsetzen und führen, Land und Gebäude verwalten. All das in Zeiten, in denen Mitglieder wegzogen und Spenden zurückgingen. Und all das, ohne die christlichen Inhalte zu vernachlässigen und den ureigensten Auftrag zu missachten. Die Kirche ist ja nicht um ihrer selbst willen da. Das war sie damals nicht – und das ist sie ebenso wenig heute!

Der Epheserbrief antwortet auf all das, was da sehr ersichtlich und verborgen los war in Gesellschaft und Kirche. Und trifft damit: unseren Nerv.

Denn auch wir erleben einen gesellschaftlichen Umbruch: Weltweit. Es kriselt an so vielen Stellen. Auch in unserer Gesellschaft. Und auch heute ist vielen erst mal die Sicherung des eigenen Lebens wichtig. Klimaschutz, Einsatz für Migrantinnen und Migranten, gesellschaftliches Engagement – ja klar, aber nicht, wenn wir jetzt auch noch dafür zurückstecken müssen... Und gar nicht wenige flüchten sich in die verzerrten Weltbilder von Esoterikern und Extremisten.

Und auch wir müssen leider damit umzugehen, dass die Kirche an Bedeutung verliert und dass es durchaus Gründe dafür gibt! Wir müssen sehr genau hinsehen, auch, wenn es weh tut. Und dann müssen wir auch reagieren. Neu überlegen: Wie kann die Kirche den Menschen eine Hilfe zum Leben sein? Wie kann sich die Kirche erneuern – auch unsere reformierte Kirche, auch eine „Neue Kirche“. *Ekklesia reformata semper reformanda.*

Und was kann das anderes heißen, als den ureigensten Auftrag der Kirche neu entdecken und zu beleben: Gottes Wort verkündigen, Liebe üben, Kranke pflegen, Arme versorgen, Sterbende begleiten, Fremde willkommen heißen und allezeit für die Schwachen eintreten.

Ach je. Das alles. Ja. Das alles. Aber – das sagt der Epheserbrief doch gar nicht, oder? Oder doch? Ja, in gewisser Weise sagt er genau das. Aber er fasst es in eine andere Form. Er fasst das alles in diesen wunderbaren Zuspruch.

*So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge,
sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen*

Was für eine Zusage. Vor allem wird gesagt: Wir sind willkommen bei Gott. Judenchristen, Heidenchristen, Menschen aus allen Ecken und Enden dieser Erde. Wir sind willkommen bei Gott. Bei ihm, wo auf wunderbare Weise Gäste zu Hausgenossen werden. Im griechischen Text klingt das Wortfeld „Familie“ an (oikos): Also; Wir sind beieinander zu Hause. Sie sind willkommen, ich bin es, all die Fremden sind es.

Was für ein Zuspruch. Und nur darin liegt all das begründet, was sich der Kirche als Auftrag stellt.

In meiner Studienzeit in Göttingen habe ich in einem Haus gemeinsam mit anderen gewohnt. Schon vorher war ich mal da, hab meine Freundin besucht, die da schon wohnte. Da war ich Gast. Da habe ich meine Füße nicht aufs Sofa oder auf den Tisch gelegt und ein Bier aus dem Keller geholt. Das hab ich erst gemacht, als ich da eingezogen war, als ich da zu Hause war. Aber da habe ich dann auch Laub geharkt und die Küche mitgeputzt und Geld in die gemeinsame Kasse gezahlt... Ja, es ist schön, an einem Ort zuhause zu sein. Sich ungeniert wohlfühlen. Aber wenn ich nicht nur Gast bin, sondern auch Mitbewohner, Hausgenosse, dann habe ich eben auch eine Verantwortung. Dann gehört es dazu, sich um das gemeinsame Leben zu sorgen. Auch und besonders um die Schwachen. Die, die krank sind, und einsam, die auf die schiefe Bahn zu geraten drohen. Und für die, die fremd sind. Denn als Hausgenossen, da sind wir eben nicht mehr Gäste. Da sind wir Gastgeber. Da heißt es dann für uns: Gastfrei zu sein vergesst nicht!

Die Neue Kirche steht genau dafür. Ich weiß gar nicht, welcher biblische Satz dieser Kirche besser stehen könnte mit ihrer ganzen reichen Geschichte.

*So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge,
sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen.*

Wie war das, als diese erste reformierte Predigtkirche in Deutschland erbaut wurde? Als hier am 8. Februar im Jahr 1648 die erste Predigt gehalten wurde? Jesus war noch immer nicht wiedergekommen. Man rang mit dem Glauben, man haderte mit sich selbst und mit Gott. Man stritt um Land, Recht und Macht. In Europa war Krieg. Und Emden wimmelte nur so von Gästen und Fremdlingen. In der Mitte des 16. Jahrhunderts kamen eben so viele Flüchtlinge in die Stadt wie sie Einwohner hatte: Je 8000, erzählt man. Johannes a Lasco gründete die Diaconie der Fremdlingen Armen. Seither gilt den Menschen in Not ihr Einsatz. Und dann sollte allen gesagt werden: Ihr sollt nicht mehr nur Gäste und Fremdlinge sein. Mitbürger sollt ihr sein. Bei uns, in unserer Kirche sollt ihr zuhause sein. Was für ein Gedanke – und wie aktuell ist er angesichts des Umgangs mit Geflüchteten, die wir gerade in Europa sehen. Damals erbaute man die Neue Kirche. Denn Erneuerung war nötig. Die Gesellschaft hatte sich gewandelt. Man sah hin und reagierte. Unterschiede wurden aufgehoben. Da ist kein oben und unten, kein fern und nahe, kein besser und schlechter. Man lebte den Zuspruch und den Anspruch.

Unser Satz aus dem Epheserbrief steht der Neuen Kirche sehr, sehr gut!

Und er steht mit den zwei sich anschließenden Versen über der Kirchenverfassung der Evangelisch-reformierten Kirche. Diese Worte bilden den Vorspruch unserer Verfassung! Den Aufschlag für das, was wir in unserer Kirche leben. Wofür wir stehen. Da ist kein oben und unten, kein fern und nahe, kein besser und schlechter – alle sind Gottes Hausgenossen. Dieses Zusammenleben gilt es zu gestalten. Ehrlicher Weise müssen wir sagen, auch hier in Emden: Die Einheit ist immer wieder gefährdet. Es gibt sie: Die oben und die da unten. In der Gesellschaft, in der Politik, auch in der reformierten Kirche. Auch, wenn es da – wenn es gut läuft – ein umgekehrtes oben und unten sein soll.

Es gibt die, die besser dastehen und die anderen, Arme und Reiche. Es gibt sie, die Gewinner und die Verlierer. Es gab sie damals. Es gab sie im 16. und 17. Jahrhundert. Es gibt sie heute. Unser Auftrag ist klar. Es gilt wohl, auf eine sich verändernde Gesellschaft besonnen zu reagieren. Allezeit. Motiviert durch den Zuspruch, den wir erfahren.

Liebe Gemeinde,

Wir feiern Geburtstag. Dankbar für diesen Raum, in dem schon viel gefeiert wurde. Und in dem schon viele Menschen Zuflucht fanden. Schon Viele haben dieses Gottes-Hausgenossen. Ich wünsche unserer Kirche, dass das so bleibt! Dass wir es miteinander schaffen, die Zukunft zu gestalten, dem Namen der „Neuen Kirche“ treu zu bleiben und mit Jesus Christus als dem Eckstein Gemeinde lebendig und einladend zu gestalten – und so dem Wachstum der Kirche zu dienen. Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre dieses Haus. Der bewahre auch unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus

Amen

Fürbittengebet

Guter Gott,

wir danken dir, dass du uns ansprichst

Du hast uns eine große Vielfalt im Gemeindeleben geschenkt, die unterschiedlichste Menschen anspricht.

Zeige uns, wie wir unserer Verantwortung gerecht werden, die du uns übertragen hast mit allem, was es in unserer Gemeinde gibt: mit allen Menschen und Gebäuden.

Guter Gott,

wir bitten dich für deine Kirche weltweit:

Lass uns als Christenmenschen unsere Verantwortung erkennen und zeige uns Wege, wie wir Dein Wort so weitergeben, dass es Menschen anspricht, auch wenn sie sonst mit der Kirche nichts zu tun haben.

Guter Gott, wir bitten dich für die Menschen, die sich nach sicheren Orten sehnen:

Der Krieg in der Ukraine, die Auseinandersetzungen in Syrien und vielen anderen Ländern der Welt machen uns ratlos. Wir bitten dich um deinen Geist des Friedens für alle Beteiligten in den Konflikten.

Guter Gott, wir bitten dich Gott für die vielen jungen Menschen, die eine Perspektive für ihre Zukunft suchen: Lass sie die Bildung erfahren, die sie brauchen. Lass sie Ausbildungs- und Arbeitsplätze finden, in denen sie Motivation und Anerkennung erleben.

Guter Gott, wir bitten dich für alle, die krank sind.

Wir denken an die, die traurig sind, weil nahe Angehörige gestorben sind. Ermutige sie alle und lass sie spüren, dass Du an ihrer Seite bist.

Und gemeinsam beten wir: *Unser Vater im Himmel...*

Unser Vater im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.